



Abend-

Zeitung.

245.

Dienstag, am 13. October 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. G. E. Winkler (Eb. Hell.)

Unerkant.

Wenn vorüber singend ich gezogen,
Lächeln spielte um den bleichen Mund,
Glaubt Ihr, der Schmerz sey schon verflogen,
Das verwaiste, arme Herz gesund.

Liefert theilnahmlos allein mich gehen,
Botet dem Verlaknen nicht die Hand,
Meine Thränen wolltet Ihr nicht sehen,
Theilen, fühlen nicht, was ich empfand.

Wähnet nicht, daß Freud' alleine lächelt,
Schmerz umzieht oft bittersüß den Blick;
Wenn auf Gräbern Zephyr leise fächelt,
Bringt nur Schmerzen er der Brust zurück.

Goldne Saiten freudig hell erklingen,
Schläfern sanft das müde Auge ein,
Leste Strahlen freudig aufwärts dringen
Und — Erlöschen folgt dem hellen Schein.

Höret Stimmen Ihr vom Himmel schallen?
Abschiedsworte rufen sie Euch zu.
Sehet Ihr die meisten Pilger wallen?
Schwanenlied — verheißet bald'ge Ruh!

Fr. Pauer.

Nicola Yanafi.

(Fortsetzung.)

Wenige Minuten darauf endete sich die Scene;
ein alter, eisgrauer Mollah trat mit würdevollem An-
stande in das Zimmer, neigte sich und sprach:

„Groß ist Gott, Jüngling, o groß ist Gott, keine
andere Gottheit ist als Gott, und keiner ist über ihm!

Kann Dir dieser Grundsatz, den alle gläubige Mos-
lims im Herzen tragen und im Munde führen, fremd-
artig klingen, Dir, einem Griechen, der Du an Got-
tes Daseyn und Allmacht glaubst und einen Gott
verehrst wie wir, die Jünger und Nachkommen des
großen Propheten, Allah, den einzigen Gott, verehren?
Du verstummst? — Du wagst es nicht, meine Frage
mit einem trockenen: Nein! zu beantworten. Wohnt
also Liebe und Verehrung für diesen einzigen Gott,
den Deine Zunge Osds, die unstrige Allah nennt, in
Deinem Innern, warum verschließt Du Dein hart-
näckiges Herz dem Glauben der Moslims, der, wie der
Deinige, eben durch diese Liebe, den innern Men-
schen erwärmt? Haderst Du mit uns, weil wir keine
Heiligen verehren wie Du? Wahrlich, Jüngling, ich
sage Dir, hundert vier und zwanzigtausend Prophe-
ten zählt unsere heilige Lehre im Gefolge des gro-
ßen Propheten, aber Keiner von ihnen sieht Allah
nur um eine Spanne näher als der Geringsste unter
den Gläubigen.

Du willst mich mit Scheingründen überlisten, —
ergegnete Nicola, dessen natürliche Lebhaftigkeit der
feurige Ehierwein noch gesteigert hatte — aber die Pfeile,
die Du verschießest, prallen ab von der Ueberzeugung
meines Herzens. Jugendliche Neugierde, und die
Sucht, das Arabische zu erlernen, nicht die Lockspeise
Deines aberwitzigen Propheten hat mich die Lehren
Deines Korans kennen lernen, aber nimmer werde ich
sie vertauschen mit dem Glauben meiner Väter.

Du dauerst mich, — erwiederte scheinbar mitleidig der Mollah. Kannst Du wirklich in Deinem Irrwahn ein Religionbekenntniß verwerflich finden, dessen Dogma einen Gott, eine Unsterblichkeit in Gott, Belohnung und Bestrafung nach dem Tode, ein Paradies und eine Hölle darstellt?

Schweige, — fiel ihm Nicola gereizt in die Rede — schweige, ich bitte Dich, von Deinem Paradiese; nichts kann abgeschmackter seyn als dieß. Ich kenne die verführerischen Bilder, welche Muhamed's kühner Pinsel davon entwarf. Schöne Weiber, mit großen, schwarzen, verlangenden Augen, die sieben Grade Eurer im Schlamme der Wollust sich wälzenden Seligkeit, die Stärke von hundert Mann, die einem Seligen zu Theil werden soll, damit er in den sinnlichen Genüssen ausdauere und nicht erschlafe, das sind die Erbärmlichkeiten, die Euch Euer Prophet als Belohnung nach dem Tode verspricht. Hinweg mit diesen entehrenden Bildern! Unser Körper modert im Grabe, aber unsere unsterbliche Seele schwingt sich auf zu Gott, klimmt auf der Leiter der Vervollkommnung höher und höher, tritt dem Ewigen näher und schwelgt an der Quelle unendlicher, rein himmlischer Genüsse.

Ereiste Dich nicht, — versetzte gelassen der Mollah — vielleicht sprach Muhamed in Bildern, um durch sinnliche Eindrücke seinen Jüngern verständlich zu werden und meinte es anders. Der feurige, kühne Ausdruck des Morgenländers klingt Deinen Ohren fremdartig. Kann sich aber Dein Herz dagegen sträuben, daß unser Prophet — Segen sey mit ihm! — ein beständiges Leiden um Gottes, das heißt, um des Guten willen, lehrt, daß er Almosen, Gehorsam, Milde, Nächstenliebe zur Pflicht macht und jeden bösen Wunsch, Bilderdienst, Schwelgerei, Haß und Rache verbietet?

Haß und Rache verbietet? — fiel Nicola ein — wahnst Du, mein treues Gedächtniß habe vergessen, was ich unter Abdul's Dache in altarabischer Handschrift im sieben und vierzigsten Kapitel des Korans gelesen, in dem Kapitel von dem Schwert *), das man Euren blutdürstigen Horden vorliest, wenn sie in die Schlacht ziehen gegen die Bekenner des christlichen Glaubens? Es lautet also: „Wenn ihr an

*) Thomas Smith de moribus et institutis Turcarum, nennt das erwähnte Kapitel das Kapitel von Muhamed, oder das Kapitel von der Schlacht.

die Ungläubigen gerathet, so schlägt todt, schneidet ihnen die Köpfe ab oder nehmt sie gefangen und bindet sie so lange, bis sie sich mit schwerem Gelde lösen; laßt nicht ab, sie zu verfolgen, bis sie die Waffen niederlegen und euch unterthänig werden.“ — Ach! mein ahnendes Herz sagt es mir, die Zeit wird kommen, in welcher türkische Brandfackeln die Gesilde meiner Heimat verheeren werden und Euer Nacheschwert Greise, Weiber und Kinder nicht verschonen und Morea und die Inseln des Archipels mit den Blutströmen meiner unglücklichen Nachkommen düngen wird.

Kindische Träumereien! Alberne Hirngespinnste! — polterte der Mollah — Hast Du den Freiheitbrief nicht gelesen, den unser großer Emir, Sultan Mahomed der Zweite — Heil und Segen sey über ihn! — Deinen Brüdern in Griechenland am sechs und zwanzigsten December des Jahres Eintausend vierhundert vier und funfzig verließ?

In der Hand eines seiner Nachfolger wird er zum Blutbriefe werden! seufzte Nicola und senkte traurig seine Blicke zur Erde.

Knäblein! — höhnte der Mollah — willst Du etwa unsere hundert vier und zwanzigtausend Propheten um Einen vermehren? Wehre Dich, daß das zweischneidige Schwert des großen Propheten Dir nicht die blöden Augen aussteche, mit welchen Du in die Zukunft zu spähen Dich erdreistest! Doch — Du machst nur Seitensprünge, um mir zu entkommen, aber ich halte Dich fest. Gleichen nicht viele Ceremonieen Deiner Kirche den unsrigen? Fastet Ihr nicht wie wir? Ist unser fünffaches Gebet, unser Wama; nicht Euren Ave's, Euren Vigilien, Euren Nonen ähnlich? — Du schweigst? — Das Gebet, sagt unser heiliger Koran, ist die Säule des Glaubens und der Schlüssel zum Paradiese; können Deine Mönche diesen Satz bestreiten? Halten wir nicht das alte Testament in Ehren, das unser Koran nach dem Willen Gottes nur berichtigt, vollkommener und deutlicher erklärt? Hat nicht unser großer Prophet die Lehre Eures Jsa Mesuls (Jesu, des Heilandes,) gekannt? Aber — Muhamed ist Gottes einziger Prophet, er steht höher als jener, er allein steht Allah zur Seite!

Da entbrannte der Jüngling in seinem Zorne. Daß Deine Zunge verdorre! Aferlehrer, — sprach er in heiligem Eifer — mir aus den Augen, arglistiger Verführer! Du wirst mich nimmer bethören! — Begeistert, gleich als ob er die Märtyrerkrone von oben erwartete, hob er seine Augen gen Himmel und rief im Drange, der in seinem Innern aufsteigenden Gefühle

die Schlafworte des Hymnus der Alten vom Lacha aus: „Christus hat überwunden!“

Spöttisch betrachtete ihn der Mollah. Er helfe Dir überwinden! sprach er böhnisch, spuckte dreimal vor dem Unreinen aus und verließ unwillig das Gemach. —

Noch war Nicola nicht Herr aller seiner Gefühle geworden, als ein lauter Wortwechsel im Hofe ihn an das mit schwachen Eisenstäben vergitterte Fenster lockte.

Zwei Eschiaus rangen mit der Alten vom Lacha, welche, vor Bath heulend, sich loszureißen strebte, während Abdul und der Schreiber des Kaimakans durch gütige Worte und Schmeicheleien sie zu besänftigen suchten. Kaum hatte Nicola die Gruppe fest in's Auge gefaßt, als sie, sich hin und her zerrend, hinter den Säulengängen verschwand.

Veranlassung und Zweck dieser Erscheinung sollten ihm nicht lange ein Räthsel bleiben. Kaum waren die letzten Töne des Abendgesanges des Muezims vom nahen Derwischkloster her verklungen, als der Schreiber des Kaimakans mit grinsender Freundlichkeit in das Zimmer schlich.

Bismil Willah Achscham — der Himmel gebe Euch einen glücklichen Abend! — begann er, sich vertraulich zu dem Jünglinge neigend — ein Glück habe ich Euch zu verkünden, ein Glück, das Eure Seele nicht einmal im Traume gesehen. Fallen die Schuppen von Euern verfinsterten Augen, so denke ich, Inschallah, so Gott will, ich werde Euch noch im Ehrenkapstan auf weißem Rosse in den Straßen Stambuls erblicken. Möge Euer Schatten nie geringer werden und Ihr dereinst des armen Schreibers gedenken, der so fröhliche Nachricht Euch brachte.

Misträulich, nicht neugierig, blickte Nicola auf den Schreiber, der, wie ihm bei dem Verhöre nicht entgangen war, unmöglich sein Freund seyn konnte, und schwieg.

Ihr tragt wenig Verlangen nach meiner Botschaft! — fuhr Jener fort — Ich fasse mich kurz und melde Euch, daß die schöne Zulma — Allah mag es wissen, wie sie geheißen, als sie noch in den Fesseln des Irrewahns lag — die Sultana des mächtigen Janitscharen-Aga's, morgen in meinem Hause, nahe bei dem Bade Sofia Haman mit Euch sprechen will; ich selbst werde Euch dahin geleiten.

Was hat des Aga's Sultana zu schaffen mit mir, dem unschuldigen Gefangenen?

Großes und Gutes; wahrlich, sie wird Euch — bei den Houris des Paradieses sey es geschworen — schneller belehren als der alte, knurriige Mollah, der Euch vorhin verließ. Der Aga, — Ehre sey seinem Namen! — übersättigt von dem Dufte der geknickten Rose, will Euch wohl, die schöne Landsmännin nicht minder. Wollt Ihr wetten? — der Aga gibt sie Euch zur Frau.

Da gedachte Nicola der unglücklichen Anna, der Tochter der wahnsinnigen Alten vom Lacha, und schauderte zusammen. Sie hat in den buhlerischen Umarmungen eines Ungläubigen ihren Glauben verläugnet, — rief er schmerzlich — Gott sey ihr gnädig! Ich habe auf Erden nichts mit ihr gemein!

Ihr wollt also nicht?

Nein!

Nun, so bleibt denn und laßt die Asche auf Euer Haupt fallen, die Eure Haare versengen wird. Wunderlicher Kauz! behagt Euch der harte Felek besser als die weichen Polster eines Harems? Sind Euch die fühlbaren Streiche der Bastonade lieber als eines Rosenmundes liebliche Küsse? Euer Citusarah (Etern) geht unter!

Er wollte sich entfernen, zögerte absichtlich und nach einigem Nachdenken rief ihn Nicola zurück. Ich will mit ihr sprechen, sprach er entschlossen.

Allah hat Euch erleuchtet! — sagte im Weggehen freundlich der Dienstfertige — er gebe Euch die Fülle! —

(Die Fortsetzung folgt.)

M e i n e L a m p e .

Diese Lamp', erleuchtend mein Gemach,
Bis der Schlaf mich köhnt mit Zaubermohn,
Hat gestanden auf zwei Särgen, ach,
Meiner Kinder frühen Särgen schon.

Doch sofort war sie mir schauerhaft,
Und sie anzurühren wagt' ich nicht;
Aus den Augen ward sie weggeschafft,
Das Gemach erhellt mit Kerzenlicht.

Heuer hab' ich sie vom Bann erlöst;
Jahre tilgten jenes Eindrucks Graus.
An die Lieben, die nun längst verweist,
Mahnst sie, hauch' ich spät ihr Flämmchen aus.

Fr. Naßmann.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Paris.

(Beschluß.)

Unterdes geht aber Ferdinand, vom Unglücke seines Bruders gerührt, in sich und bietet ihm seine Vermittelung an, findet ihn aber voll Wuth. Am Morgen wollte Ferdinand nicht hören, jetzt verlangt aber Heinrich nach dem Leben seines Bruders, erkennt ihn nicht mehr als solchen, und fodert ihm zum Zweikampfe. Ferdinand schaudert davor zurück. Uebrigens soll er sich mit einem Herrn von Morival schlagen, der ihn wegen seines Majorats geneckt hat. Doch es hilft nichts. Heinrich hält ihm eine Pistole hin und reißt ihn mit sich fort. Die Mutter kommt hinzu und trennt sie. Endlich beruhigt sich diese fürchterliche Crisis bei Heinrich. Er faßt sich wieder und sieht, in welchen Abgrund er sich zu stürzen im Begriff stand. Er bietet seinem Bruder die Hand. Aber wie soll er so viele Vergehen wieder gut machen, wie seine Reue beweisen? Er geht zu Morival, er will für seinen Bruder dem Tode Trost bieten. Amalie, die, man weiß nicht, durch wen, von diesem romanhaften Vorhaben unterrichtet worden ist, beeilt sich, Ferdinand zuvorzukommen. Dieser eilt zum Kampfplatze. Mad. Fremont fliegt auch dahin, kommt aber nur noch Zeit genug an, um ihre beiden Söhne unter Morival's Degen verbluten zu sehen.

Dies ist mit flüchtigen Zügen das Gemälde einer durch Zwiespalt und Haß zerrissenen Familie. — Das Auge weiß nicht, wo es ruhen soll, das Herz nicht, woran es sich zu halten hat. Bei diesem traurigen Anblicke fühlt man bloß unfruchtbares Mitleid, ermüdende Beklemmung. Weder der despotische Vater, noch der verdorbene Sohn, noch die ihre Thränen verbergende Mutter, noch der eifersüchtige Heinrich zeigen sich uns liebenswürdig genug, um Antheil zu erregen. Alsdann jedoch, wenn die Handlung sich zum Tragischen wendet, wenn Heinrich, von seinem Vater zurückgestoßen, sich bis zu Drohungen vergift, wenn er die Mutter aus den Händen ihres Tyrannen reißen will und man den Zusammenstoß dieser beiden heftigen Charaktere fürchtet; wenn Heinrich mit seinem Bruder forteilt, um den Kampf ihres Lebensglückes durch ein Duell zu beendigen; in allen diesen Augenblicken ist die Erregung lebhaft, der Dialog energisch, das Interesse mächtig. Unglücklicherweise hat es der Verf., wie wir schon gesagt haben, nicht gewagt, diese gefährliche Strafe bis an's Ende zu verfolgen, hat es nicht gewagt, seine Intrigue durch das einzige natürliche und folgerechte Mittel, den Selbstmord des verschmähten Sohnes zu entwickeln. Auch hat er den ehrgeizigen Bruder zu zeitig zur Vernunft zurückgeführt, der erst bei der Leiche seines Bruders zur Selbsterkenntniß hätte kommen sollen. Kurz, er hat sich, nachdem er einen zu starken Anlauf genommen, zu sehr zurückgehalten, zu sehr gemäßigt, und sich nicht, wie es das Trauerspiel verlangt, in das Herzzerreißende, ächt Tragische geworfen.

Was dem Verf. am meisten Ehre macht, ist die Wahrheit in den Charakteren. Man hat ihm vorgeworfen, die Farben zu stark aufgetragen zu haben; aber ganz mit Unrecht. Dieser Handelsmann mit adeligen Vorurtheilen ist nicht zu sehr Despot. Es liegt gar keine Unwahrscheinlichkeit in dem harten, absprechenden, lakonischen Tone und dem eisernen Willen eines dieser Aristocraten des Gewerbestandes, die manchmal die Idee haben, ihr Hauswesen wie ihre

Wohnstühle, ihre Familie wie ihre Schreibstube zu beherrschen. Bis zur Entwicklung sind auch diese beiden Brüder, was sie seyn sollen; Ferdinand, leichtsinnig, oberflächlich, ehrgeizig aus Mode, und hart ohne Bösheit; Heinrich, düster, neidisch, reizbar und durch das Unglück entartet. Die Rolle der Mutter ist die beste im Stücke und ward auch am besten dargestellt. Mad. Desmoussaux war unnachahmlich darin. Das Ganze ging gut zusammen und erhielt den rauschendsten Beifall. Jedenfalls ist es Seiten des Dichters ein sehr gelungener und vielversprechender Anfang.

Aus Münster.

Bei Theissing erschien jüngst eine kleine Schrift: „Bernard Overberg, in seinem Leben und Wirken dargestellt von einem seiner Angehörigen“ (J. Reiner mann, Lehrer am Prolymnasium zu Rheine, gegenwärtig sich in Berlin aufhaltend). Sie liefert manchen interessanten Beitrag zur Charakteristik des verdienstvollen Mannes. Ref. hebt nur folgenden Zug seiner überaus großen Bescheidenheit nach Erhaltung des rothen Adlerordens hier aus: „Er war im Stande, diese so hohe Gnade als geringfügig darzustellen, weil er dadurch geehrt war. Das wäre ihm, entgegnete er mir, da ich ihm sagte, daß er ja hoch geehrt worden sey, als wenn man den kleinen Kindern Glittergold reichete; anfangs spielten sie damit, aber nachmals würfen sie es bei Seite, oder so etwas Aehnliches. Solche Auszeichnungen gebührten ihm nicht, sondern den andern verdienstvollen Männern des Staates. — Er wollte nämlich nur um Gott gearbeitet haben, und erwartete in der Welt weder Lohn noch Ehre dafür. Ein oder zwei Mal, glaube ich, hat er auch nur das Ordenszeichen getragen bei einer öffentlichen Feierlichkeit, wo es die Pflicht erforderte, sonst bekam man es nie zu sehen.“ — Ergreifend ist unter andern auch die Mittheilung, wie er einst ein völlig für unverbesserlich gehaltenes Schulkind, dem er auf der Strafe nacheilte, bloß durch das sanfte Wort: „Du förnt est doch wohl gut seyn!“ zur vollkommensten Besserung brachte.

Der 80jährige Berlinische Professor der Rechte, Dr. Anton Matthias Sprickmann (Ritter des rothen Adlerordens III.) hält sich jetzt hier bei seinem ältesten Sohne auf und wird, dem Vernehmen nach, den Rest seiner Tage in seiner Vaterstadt zubringen.

Im September erkrankte im Seebade Norderney der Privat-Docent an der hiesigen philosophischen Facultät, zugleich Bibliothekar und Aufseher des naturhistorischen Museums, Dr. Maria Gust. Ködlig. Er war den 10. Oct. 1796 zu Prag geboren und studirte, nach Beendigung seines dortigen akademischen Cursus, die Naturwissenschaften und Medizin auf der Universität zu Berlin, wo er im J. 1819 den Doctor Grad in der Medizin erhielt und bald nachher als wissenschaftlicher Gehülfe am zoologischen Museum angestellt wurde. Im J. 1822 ward er nach Münster befördert und gab daselbst 1824 ein recht brauchbares „Lehrbuch der Naturgeschichte für Gymnasien“ (bei Theissing) heraus.

Der bisherige Privat-Docent Franz Winiewski, Verf. eines lat. Commentars der Demosthenischen Rede „Von der Krone“ (bei Coppenrath) ist zum außerordentlichen Professor an der philosoph. Facultät ernannt worden.

(Der Beschluß folgt.)